

forderung. So kommt es häufig vor, daß Menschen, die jahrelang hier leben, nur deshalb ihrer Stelle und ihrer Existenz verlustig gehen, weil sie zufällig Ausländer sind.

Diese Verdrängung aus den kaufmännischen Stellen hat natürlich zur Folge, daß die Zahl der selbständigen kleinen Händler gesteigert wird. Aber auch hier ist es nicht mehr so einfach, seine Existenz zu finden und zu behaupten. Abgesehen davon, daß die wirtschaftliche Lage der kleinen Händler infolge der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung und des Ausbaues der Warenhäuser immer schwerer wird, erfolgen auch hier Beschränkungen durch die Verwaltungsbehörden, die nur allzu oft geeignet sind, die davon Betroffenen zur Verzweiflung zu treiben. Eine sehr große Zahl der Ausländer in Deutschland ist seit Jahrzehnten als sogenannte Wanderhändler tätig. Um dieses Gewerbe ausüben zu können, bedürfen sie eines Wandergewerbescheines, der von dem Regierungspräsidenten des Bezirkes, in dem sie ihrem Gewerbe nachgehen wollen, jährlich neu ausgestellt werden muß. Es häufen sich nun die Fälle, daß die Regierungspräsidenten die Anträge auf Neuausstellung des Wandergewerbescheines mit dem Hinweis ablehnen, daß ein Bedürfnis hierfür nicht mehr vorhanden ist. Die Feststellung, ob das Bedürfnis noch vorhanden oder bereits überschritten ist, dürfte selbst für den Regierungspräsidenten zweifellos außerordentlich schwer sein. Die Ablehnung des Wandergewerbescheines aber für Personen, die seit zwanzig Jahren diesem Gewerbe nachgehen, sich nichts zuschulden kommen ließen und heute bereits in einem Alter sind, in dem ihnen der Übergang zu einem anderen Berufe unmöglich ist, bedeutet eine außerordentliche Härte, um so mehr, als es sich sehr oft um Personen handelt, die früher die österreichische Staatsangehörigkeit besaßen, als österreichische Soldaten den Krieg mitgemacht haben und deren kümmerliche Existenz nun nach jahrzehntelangen Mühen durch einen Federstrich vernichtet wird. Auch für dieses Beispiel sind Beweise z. B. aus der Praxis des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam vorhanden.

Diese wenigen Beispiele dürften schon genügen, um zu beweisen, wie außerordentlich schwer es dem Ausländer gemacht wird, auf ehrlichem Wege seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Man könnte beinahe sagen, daß die gegenwärtige Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen durch die Verwaltungsbehörden in starkem Maße dazu angetan ist, den Ausländer aus geregelter Arbeit in jeglicher Form zu verdrängen, um ihn aus Wirtschaftsnot straffällig werden zu lassen. Darüber hinaus aber sind hier die Gründe zu suchen, weshalb Ausländer so oft gezwungen sind, öffentliche Fürsorgetätigkeit in Anspruch zu nehmen, falls sie es nicht vorziehen, im Stillen zu verhungern aus Angst, sie könnten infolge der Inanspruchnahme der öffentlichen Unterstützung ausgewiesen werden und damit ihren letzten Halt verlieren. Denn auch die Wohlfahrtsämter der Städte sind bestrebt, jede Möglichkeit zu benutzen, um Belastungen abzuwälzen. Und so trifft man es nicht selten, daß Ausländer, die 25 oder 30 Jahre im Inlande leben, und die nun zum Beispiel infolge der oben angegebenen Gründe ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten können, mit der Ausweisung bedroht werden, sofern sie von dem Recht, das ihnen durch die Fürsorgepflichtverordnung auf öffentliche Unterstützung gegeben wird, Gebrauch machen.

Im galizischen Schnee bei 40° minus

Ein jüdischer Kaufmann aus Lemberg schildert im „Lodzer Tageblatt“ seine Schreckensreise von Lemberg nach Stanislaw bei 40° minus. Er benutzte den Schnellzug, der nach Sabbatausgang gegen 19.30 Uhr von Lemberg abfuhr. Die Reise ging ganz glatt vonstatten bis zur Station Jesupol. Hier blieb der Zug Sonntag gegen 6 Uhr stehen und konnte wegen des gewaltigen Schneefalles in der Nacht nicht weiter.

„Wir saßen im Wagen, zumeist Juden, Frauen und Kinder, und froren fürchterlich. Der Proviant ging aus, da wir bei normaler Fahrt um diese Zeit schon längst in Stanislaw hätten sein müssen. Man lief zum nahen Brunnen, um Wasser zu holen, aber wie das Wasser in den Wagen kam, da war es kein Wasser mehr, sondern ein Eisstück. Das Thermometer fiel auf 40° unter Null.

Und in diesem Zustande blieben wir den ganzen Tag bis 22 Uhr. Da brachte der Stationsvorsteher die Kunde, daß von Stanislaw zwei Lokomotiven abgegangen seien, die zusammen mit der Schnellzuglokomotive den Zug weiterführen wollten. Das klang wie frohe Erlösung. Inzwischen brachten die Einwohner von Jesupol Brot und andere Nahrungsmittel. Wasser war kaum zu haben, da alle Brunnen und Leitungen gefroren waren.

Eine Stunde später kamen die rettenden Lokomotiven angesaut. Der Frost hatte sich um einige

Grade verstärkt. Unter gewaltigem Ruck setzte sich der Zug in Bewegung, aber schon nach einigen Minuten blieb er wieder im Schnee stecken. Da nützte aller Voldampf der drei Maschinen nichts. Sie spannten aus und fuhren allein zurück nach Stanislaw. Wir blieben, erfroren an allen Gliedern, bei stockfinsterner Nacht — auch im Zuge gingen sämtliche Lichter aus — mitten im Schneefelde zwischen Jesupol und Stanislaw. Die Weiber jammerten, Kinder wimmerten. Wir saßen eng zusammengedrängt und suchten uns aneinander zu wärmen. So ging es bis morgens 4 Uhr. Die Lage würde immer trostloser.

Wir fingen dann im Finstern an, in aller Form zu tanzen. Ein schauervoller Teufel- und Hexentanz. Alles tanzte wahllos mit- und durcheinander: langrückige Chassidim, junge Studenten, Arbeiter, Bauern, alte Frauen und junge Mädchen. Man tanzte und dazu ächzte die Musik.

Montag früh, so gegen 8 Uhr, kamen mehrere gutbespannte Schlitten an, und der Bahnvorstand ebenso der Graf von Jesupol und dessen Sohn leiteten eigenhändig mit viel Aufopferung die Aktion, man darf schon sagen: die Rettungsaktion. Denn die Menschen waren buchstäblich halb erfroren.

Zunächst nahm man sich der Frauen und Kinder an. Ein Kind fieberte und hatte schwere Lungenentzündung. Dann fuhren die Schlitten noch einmal und holten die Männer. So wurden alle in der Stadt in Privathäusern untergebracht, wo liebevolle Menschen sich um sie mühten, sie zu erwärmen und zu erquicken.

Erst am Dienstag mittag wurde bekanntgegeben, daß der Zug bereitstehe, um weiter nach Stanislaw zu fahren. Aber nicht alle konnten davon Gebrauch machen. Viele lagen krank in Jesupol und bedürften sich in ärztlicher Pflege.“

Albert Einstein 50 Jahre

Berlin. (JTA.) Am 14. März 1929 vollendet Professor Albert Einstein sein 50. Lebensjahr. Dieses Datum ist ebenso bedeutungsvoll für die internationale wissenschaftliche Welt wie für das Judentum, das Albert Einstein zu seinen größten Söhnen zählt.

Albert Einstein wurde am 14. März 1879 in Ulm an der Donau geboren. Als er fünf Jahre alt war, übersiedelte die Familie Einstein nach München, wo das Oberhaupt eine elektrotechnische Fabrik übernahm. Jüdische religiöse Traditionen wurden in Einsteins Elternhaus eigentlich nicht gepflegt. Die in dem Knaben erwachende religiöse Grundstimmung wurde gestärkt durch den jüdischen Unterricht, den er privat bei dem Lehrer Frey nahm. Der tief musikalisch veranlagte Knabe dachte sich Lieder zur Ehre Gottes aus und sang sie für sich in andächtiger Verslossenheit. Die Bibel war ihm ein tiefes ethisches Erlebnis. In der Schule erlebte er die ersten Schaumspritzer der antisemitischen Welle, die Katheder und Schule bedrohte. Als Schüler des Gymnasiums fand er aus eigenem Nachdenken den Beweis des Pythagoreischen Lehrsatzes, von dem ihm nur der Wortinhalt ohne den Beweis mitgeteilt war. Mit 15 Jahren wurde er von seinem Mathematiklehrer für universitätsreif erklärt.

1894 verlegten seine Eltern, als das Unternehmen in München materiell zurückging, den Wohnsitz nach Italien. Das behaglich bürgerliche Dasein hatte damit ein Ende gefunden. Einstein ging in die Schweiz, um am Züricher Polytechnikum Mathematik zu studieren. Er wurde aber in diese Anstalt nicht aufgenommen. Er besuchte die Schule des Kantons Aarau, wo ihn das Problem der Optik bewegter Körper, genauer: die Lichtausbreitung von Körpern, die sich relativ zum Äther bewegen, beschäftigte. Die Uranfänge der Relativitätstheorie fallen in diese Zeit.

Seine materielle Zukunft bereitete dem Jüngling Sorge. Er studierte an der Lehrerschule des Züricher Technikums vom 17. bis 21. Lebensjahre, um sich für den Lehrerberuf vorzubereiten. Er konnte aber eine Lehrstelle an einem Gymnasium als Nichtschweizer, der seit dem Mailänder Aufenthalt sogar „vaterlandslos“ geworden war, nicht erlangen. 1901 erwarb er nach fünfjährigem Aufenthalt in der Schweiz das Bürgerrecht der Stadt Zürich. Er kam an das Schweizer Patentamt, wo er sich 1902 bis 1909 als technischer Experte betätigte.

Mitten in seiner Praxis, 1905, lösten sich seine jahrelang in angestrengter Forschung und tiefem Nachdenken gewonnenen Erkenntnisse in einen unwiderstehlichen Arbeitsdrang: in diesem einen Jahre entstanden die umstürzenden Werke: „Über einen die Erzeugung und Verwandlung des Lichtes betreffenden heuristischen Gesichtspunkt“; „Über die Trägheit der Energie“; „Das Gesetz der Brownschen Bewegung“; „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“ (diese Abhandlung trug bereits die grundstürzende und grundlegende Theorie der speziellen Relativität). Dann kam im gleichen Jahre seine Doktorarbeit: „Eine neue Bestimmung der Moleküldimensionen“.

Nachdem ihm zuerst ein Lehrstuhl in Bern bereitgestellt worden war, wurde er 1909, als a. o. Professor für theoretische Physik an die Universität Zürich berufen. 1911 folgte er einem Ruf als ordentlicher Professor an die Prager deutsche Universität. Im Herbst 1912 kehrte er nach Zürich zu einer Professur am Polytechnikum zurück. Im Frühjahr 1914 wurde er an die Preußische Akademie der Wissenschaften nach Berlin mit Lehrfakultas an der Universität berufen und zum Direktor des neugegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik ernannt. Hier vollendete er seine Relativitätsarbeiten mit dem großartigen Ausbau der Gravitationslehre. Durch die Relativitätstheorie ist die Physik auf ein völlig neues Fundament gestellt worden, und die wichtigsten neuen Errungenschaften, insbesondere auf dem Gebiet der Atomphysik, wären ohne sie unmöglich gewesen. 1917 stellte Einstein Beziehungen zwischen der Bohrschen Atomtheorie und der Planckschen Strahlungsformel her. 1925 gelang ihm die Verallgemeinerung seines Gravitationsgesetzes zu einem umfassenden allgemeinen Ausdruck, durch den das Gravitationsfeld und das Elektromagnetische Feld unter einem Gesichtspunkte zusammengefaßt wurden. Diese Arbeiten gipfelten in der „Neuen Feldtheorie“, deren vor kurzem erfolgte Veröffentlichung durch die preußische Akademie der

Wissenschaften auf die gesamte wissenschaftliche Welt fast ebenso revolutionierend wie seine Relativitätstheorie gewirkt hat.

1921 erhielt Einstein den Nobelpreis für Physik. Er ist auch noch ordentliches Mitglied der Amsterdamer Akademie der Wissenschaften und Professor an der Universität Leyden, wo er alljährlich eine Reihe von Vorlesungen hält; ferner Ehren- oder korrespondierendes Mitglied fast aller wissenschaftlichen Akademien der Welt.

Albert Einstein nimmt an allen geistigen und politisch-freiheitlichen Bewegungen der Jetztzeit lebhaften Anteil. Er hat sich große Verdienste um die Wiederbefestigung der Verbindungen innerhalb der internationalen Gelehrtenwelt nach dem Kriege erworben und er spricht sein wichtiges Wort, wo es gilt, Unrecht an Einzelnen und an Gemeinschaften abzuwehren und für individuelles und kollektives Menschenrecht einzutreten. Er ist Mitglied des „Komitees für geistige Zusammenarbeit beim Völkerbund und stand einige Zeit diesem Komitee vor.

Der zionistischen Bewegung steht Einstein nahe. Im April 1914, auf einer Rückreise aus Japan, weilte er in Palästina, und dort wurde er von dem Ersten jüdischer Arbeit im Lande der Väter ungeheuer ergriffen. Leidvolle Jugenderlebnisse zusammen mit diesem neuen Erlebnis verdichteten sich zum Erlebnis der jüdischen Renaissance, für die er seither wiederholt in Wort und Schrift eingetreten ist. Er gehört dem Kuratorium der Universität Jerusalem an, deren in Gründung begriffenes physikalisches Institut nach ihm benannt wird. 1921 nahm er an Weizmanns Propagandareise nach Amerika zugunsten des Keren Hajessod teil. Auch anderen jüdischen Wohlfahrtsbestrebungen ist er stets hilfreicher Freund. Während der ersten Nachkriegsjahre wurde gegen Einstein von völkischer Seite eine wüste antisemitische Hetze entfaltet; er stand auf der „schwarzen Liste“ zusammen mit Rathenau und anderen jüdischen Persönlichkeiten.

Das antijüdische Komplott in Kowno entlarvt

K o w n o. Wie schon mitgeteilt, erschien nach einer Kundgebung von etwa 2000 Studenten der litauischen Staatsuniversität für Verbilligung der Theater- und Kinokarten für Studenten eine Verlautbarung des Polizeidirektors, in der es hieß, die jüdischen Studenten hätten einen Putsch mit dem Ziele des Sturzes der gegenwärtigen Regierung ins Werk gesetzt. Obwohl es feststand, daß Juden nur in ganz kleiner Zahl an der Kundgebung teilgenommen hatten, wurden nur jüdische Studenten in Haft genommen. Schließlich stellte sich heraus, daß antisemitische Beamte die Gelegenheit der Studentendemonstration ergriffen haben, um ein antijüdisches Komplott zu schmieden und die Juden als diejenigen hinzustellen, die die staatliche Ordnung untergraben wollen. Durch Unvorsichtigkeit und Ruhmredigkeit einiger der schuldigen Beamten kam diese Provokation ans Licht, so daß die übergeordnete Behörde es mit der Angst zu tun bekam und die Untersuchung nicht mehr in der Richtung des „jüdischen Putsches“ führt. Jetzt hat auch der Rektor der Universität, Prof. Jodele, in einem Bericht an Woldemaras und in einer Zuschrift an die Presse festgestellt, daß die Zahl der jüdischen Studenten bei der Demonstration eine verschwindend geringe war. Der Regierungschef Prof. Woldemaras gab die Instruktion, die Untersuchung nach einer anderen Richtung zu führen. Die jüdischen Studenten wurden aus der Haft entlassen. (JTA.)

Reißverschlüsse
zur Selbstanfertigung von
Handtaschen, Kleidern usw.
Rudolph Ebert
Thomasgasse 5

pro P
Am Donnersta
Deutsche Pro-P
gebung in Leipz
Delegierte beim
Eigenschaft als
Anstellung, zu
erigung und der
Nach der Verles
Einstein erläut
streben und
Komitees. Als ch
Neutralität des
und Konfession
die Neutralität
setzen.
Deutschlands
Graf Bernstorff
aus. Wir sind ve
Fragen des Vö
Bris vertreten
einer alten Kult
handelt es sich
von. Ein Versök
Werk.
Im Auftrage
sodann Kreisha
ang. In einer k
heit und Gegen
das sich in den
hat. Trotz alle
wohl immer gl
werk alles eini
man entbot de
Judenheit und
haben ein Inter
auf Palästina d
nicht Objekt,
sich dürfen. W
des Friedens F
gina, wo so vie
des Friedens Le
jüdischer Leist
inden: Zion w
als Recht!
Sodann ergr
Wert zu länge
wurzel auch in
hat sich in a
heimat ist e
Mängel, die d
nicht ausbleib
geheurer Stoß
menschliche A
für Heimatge
bente das g
der jüdischen
Und wer wie o
die verschw
neuen Mensch
wächst in Pal
lichung einer
tragt von dem
tus, der des
auf. Deshalb
Werk, mit de
sind. Die pol
seiner Missio
als Brücke z
Welt erobert.
„Jüdisch
Eine Pro
In den Jahr
die deutscher
nischen Lebe
zu haben, ob
sich in Wir
licherlichem
angepaßt ha
Einwanderun
Galizianern,
dieser neuen
soziale Stell
die sie so sc
von dem Ge
wie sie es g
Ein Grün
Unternehme
ist, daß dies
halb schwer
Ein ander
wort nicht z
Grund zu ku
Reider nicht
weshalb ch
wollen. Wan
kompliziert
en. Anfang
Ablauf von
denen; na
30 Dollar
also vom 30
jahr, verdie
wohnt im V
große Fam
Volksschul
kelt er, rad
Tode erhat